

SARAH J. MAAS

THRONE *of* GLASS

KRIEGERIN IM
SCHATTEN

ROMAN

dtv
ebook



Dorian Havilliard stand stumm da, während die Dienstboten umräumten und den riesigen Eichentisch und die verschnörkelten Stühle in die Mitte des Raums rückten. In drei Minuten hatten sie eine Ratsversammlung. Er bekam gerade noch mit, wie Chaol sagte, er wolle eine Nachbesprechung mit Celaena machen, und darum bat, sich zurückziehen zu dürfen. Sein Vater nickte zustimmend.

Celaena hatte einen Mann und seine Frau getötet. Und zwar auf Befehl seines Vaters. Dorian hatte beide kaum ansehen können. Er hatte gehofft, nach dem Massaker an den Eyllwe-Rebellen hätte sein Vater seine brutale Politik neu ausgerichtet, aber es schien im selben Stil weiterzugehen. Und Celaena ...

Sobald die Bediensteten fertig waren, setzte Dorian sich auf seinen gewohnten Platz rechts von seinem Vater. Nacheinander fanden sich die Ratsherren ein, auch Herzog Perrington, der direkt zum König ging und leise mit ihm sprach, zu leise, als dass Dorian etwas verstanden hätte.

Dorian machte sich nicht die Mühe, eine Unterhaltung mit jemandem zu beginnen, sondern starrte nur auf den Glaskrug mit Wasser vor sich. Celaena hatte gerade eben nicht wie sie selbst gewirkt.

Eigentlich war sie schon seit zwei Monaten so, seit ihrer Ernennung zum Champion des Königs. Ihre wunderschönen Kleider hatte sie gegen eine strenge, kurz geschnittene schwarze Tunika und Hosen ausgetauscht und trug das Haar zu einem langen Zopf geflochten, der in den Falten dieses dunklen Umhangs verschwand, in den sie sich nun immer hüllte. Sie war ein schöner Geist – und wenn sie ihn ansah, war es, als wüsste sie nicht einmal, wer er war.

Dorian starrte auf die offene Tür, durch die sie vor wenigen Minuten verschwunden war.

Wenn es ihr so leichtfiel, Menschen zu töten, war es vielleicht auch ein Kinderspiel für sie gewesen, ihm vorzugaukeln, dass sie etwas für ihn empfand. Einen Verbündeten aus ihm zu machen – ihn dazu zu bringen, sie so sehr zu *lieben*, dass er sich ihretwegen gegen seinen Vater stellte und dafür sorgte, dass sie zum Champion ernannt wurde ...

Dorian konnte den Gedanken nicht zu Ende denken. Er würde ihr einen Besuch abstatten. Vielleicht morgen. Nur um zu sehen, ob er sich nicht doch täuschte.

Trotzdem ließ ihm die Frage, ob er Celaena jemals etwas bedeutet hatte, keine Ruhe.



Celaena stieg auf dem mittlerweile vertrauten Weg rasch und leise zum Abwasserkanal des Schlosses hinab. Es handelte sich um denselben Kanal, der auch durch ihren Geheimtunnel floss, nur stank er hier noch schlimmer, da die Dienstboten fast stündlich alle möglichen Abfälle hineinkippten.

Ihre Schritte, dann ein zweites Paar – die von Chaol –, hallten in dem langen unterirdischen Gang. Doch sie sagte kein Wort, bis sie am Wasser stehen blieb und zu den Torbögen spähte, die sich zu beiden Seiten des Kanals auftaten. Es war niemand hier.

»Also«, fragte sie, ohne sich umzudrehen, »begrüßt du mich jetzt endlich oder willst du mir bloß überallhin nachlaufen?« Sie wandte ihm das Gesicht zu, den Sack noch in der Hand.

»Spielst du noch immer den Champion des Königs oder bist du jetzt endlich wieder Celaena?« Seine bronzefarbenen Augen blitzten im Fackelschein.

Natürlich merkte Chaol den Unterschied; er merkte alles. Sie

konnte nicht sagen, ob sie das gut fand oder nicht, besonders, wenn so ein bissiger Unterton in seinen Worten lag.

Als sie stumm blieb, fragte er: »Wie war's in Bellhaven?«

»So wie immer.« Sie wusste genau, was er meinte; er wollte wissen, wie es mit ihrem Auftrag gelaufen war.

»Er hat sich also gewehrt?« Er deutete mit dem Kinn auf den Sack in ihrer Hand.

Achselzuckend wandte sie sich wieder dem trüben Wasser zu. »Nichts, womit ich nicht klargekommen wäre.« Sie warf den Sack in den Kanal. Schweigend sahen sie zu, wie er hin und her schaukelte und dann langsam unterging.

Chaol räusperte sich. Sie wusste, dass er das hier hasste. Bevor sie zu ihrem ersten Auftrag aufgebrochen war – zu einem Anwesen an der Küste oben in Meah –, war er derart nervös gewesen, dass sie wirklich gedacht hatte, er würde sie bitten dazubleiben. Und als sie zurückgekehrt war, den abgeschlagenen Kopf im Schlepptau und umschwirrt von Gerüchten über Sir Carlins Ermordung, hatte er eine Woche gebraucht, bis er ihr auch nur wieder in die Augen sehen konnte. Was hatte er denn erwartet?

»Wann startest du mit deinem neuen Auftrag?«, fragte er.

»Morgen. Oder übermorgen. Ich muss mich ausruhen«, fügte sie rasch hinzu, als er die Stirn runzelte. »Abgesehen davon benötige ich nur einen oder zwei Tage, um herauszufinden, wie gut Archer bewacht ist und wie ich an ihn ran komme. Hoffentlich brauche ich den Monat, den der König mir gegeben hat, überhaupt nicht.« Und hoffentlich konnte Archer ihr erklären, wie er auf die Liste des Königs geraten war und welche *Pläne* der König genau gemeint hatte. Dann würde sie entscheiden, was sie mit ihm machte.

Chaol trat neben sie, den Blick noch immer auf das schmut-

zige Wasser gerichtet, wo der Sack jetzt bestimmt von der Strömung erfasst und hinaus in den Avery River und anschließend ins Meer getrieben wurde. »Ich würde gern deinen Auftrag mit dir nachbesprechen.«

Sie zog eine Augenbraue hoch. »Willst du vorher nicht wenigstens mit mir zusammen zu Abend essen?«

Als Antwort schaute er sie mit schmalen Augen an. Celaena schmollte.

»Das ist kein Witz. Ich muss genau wissen, wie es mit Nirall gelaufen ist.«

Sie schob ihn lächelnd beiseite und wischte sich die Handschuhe an der Hose ab, bevor sie die Treppe wieder hinaufstieg.

Chaol packte sie am Arm. »Wenn Nirall sich gewehrt hat, kann es Zeugen geben, die etwas mitbekommen haben ...«

»Er hat keinen Lärm gemacht«, zischte Celaena und schüttelte ihn ab, um die Stufen hinaufzustürmen. Sie war zwei Wochen unterwegs gewesen und wollte einfach nur *schlafen*. Sogar der Weg bis nach oben in ihre Gemächer war ihr eigentlich schon zu viel. »Diese *Nachbesprechung* kannst du dir schenken, Chaol.«

Auf einem schummrigen Treppenabsatz stoppte er sie wieder, seine Hand fest auf ihrer Schulter. »Wenn du unterwegs bist«, sagte er, der ferne Fackelschein erhellte seine markanten Gesichtszüge, »habe ich *keine* Ahnung, wie es dir ergeht. Ich weiß nicht, ob du verletzt bist oder in irgendeinem Straßengraben verrottet. Gestern hörte ich ein Gerücht, Niralls Mörder sei gefasst.« Sein Gesicht kam noch näher, seine Stimme wurde rau. »Bis du vorhin zurückgekommen bist, dachte ich, sie meinten *dich*. Ich war drauf und dran, mich selbst auf die Suche nach dir zu machen.«

Nun, das erklärte, warum sie bei ihrer Ankunft beobachtet

hatte, wie Chaols Pferd gesattelt wurde. Sie seufzte, ihre Wangen plötzlich heiß. »Du kannst mir ruhig ein bisschen mehr zutrauen. Schließlich bin ich der Champion des Königs.«

Ehe sie es sich versah, zog er sie an sich und schloss sie fest in die Arme.

Ohne zu zögern legte sie ihm die Arme über die Schultern und sog seinen Duft ein. Er hatte sie nicht mehr umarmt seit dem Tag, als sie erfahren hatte, dass sie den Wettkampf ganz offiziell gewonnen hatte, doch die Erinnerung an diese Umarmung schlich sich oft in ihre Gedanken. Und als sie ihn jetzt so hielt, verlangte alles in ihr danach, ihn nie wieder loszulassen.

Seine Nase berührte ihr Genick. »Bei allen Göttern, du riechst entsetzlich«, murmelte er.

Empört stieß sie ihn weg, nun brannte ihr Gesicht wirklich. »Wochenlang Körperteile von Toten durch die Gegend zu schleppen trägt nicht wirklich dazu bei, dass man gut riecht! Und wenn man mir Zeit für ein Bad gelassen hätte, anstatt mich *sofort* vor den König zu zitieren, hätte ich vielleicht ...« Als sie sein Grinsen sah, brach sie ab und boxte ihn an die Schulter. »Idiot.« Sie hakte sich bei ihm unter und zog ihn die Stufen hinauf. »Komm jetzt. Lass uns in meine Gemächer gehen, dann kannst du deine Nachbesprechung wie ein richtiger Gentleman führen.«

Chaol prustete und stupste sie mit dem Ellbogen an, ließ sie aber nicht los.



Nachdem eine überglückliche Fleetfoot sich endlich so weit beruhigt hatte, dass Celaena reden konnte, ohne abgeleckt zu werden, fragte Chaol sie bis ins letzte Detail aus und ließ sie mit